



Ausgabe #01 - September 2005

# Neubürger Nachrichten

## Neues von Ihren Nachbarn



**Liebe Neubürger und Neubürgerinnen,**

sie halten gerade die erste Ausgabe der Neubürger Nachrichten in Ihren Händen. Mit dieser Zeitung wollen Ihnen Ihre Nachbarn - die Bewohner der Gemeinschaftsunterkunft in der Donauwörtherstr. 8 82 - von ihren Lebensumständen erzählen.

Ihre Nachbarn sind zwar fester Teil Neuburgs, aber dennoch von vielen Bereichen ausgeschlossen. Obwohl sie mitten im Stadtzentrum wohnen, gibt es wenig Kontaktmöglichkeiten zu anderen Neubürgern. Diese Isolation ist für viele ein massives Problem.

Das kann sich ändern! Diese Zeitung ist dazu eine Einladung.

Nehmen Sie doch einfach Kontakt auf und lernen Sie Ihre Nachbarn kennen, denn erst wenn man sich versteht lernt, klappt auch das Zusammenleben.

**Möglichkeiten gibt es viele!**

Manchmal muss nur der erste Schritt gewagt werden. Überwinden Sie Ihre Berührungsängste, denn hier handelt es sich in erster Linie um ganz normale Menschen.

Vielleicht benötigt ja Ihr Sportverein noch eine Verstärkung, vielleicht können Sie jemanden bei Behördenbesuchen begleiten, vielleicht haben Sie ja Zeit und Lust, Flüchtlingskindern bei den Hausaufgaben zu helfen, Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten zu schaffen (z.B. eine Teestube), einen gemeinsamen Ausflug zu machen, eine Familie zum Essen einzuladen, ein gemeinsames Fußballturnier zu planen, sich die Fluchtgeschichte erzählen zu lassen ...

Davon können alle profitieren! Die Flüchtlinge aus der Donauwörtherstraße können in jedem Fall Ihre Unterstützung und vor allen Ihr Interesse gebrauchen.

Falls Sie sich also engagieren wollen, dann wenden Sie sich bitte an:

**Bayerischer Flüchtlingsrat**  
Augsburgerstraße 13  
80937 München  
Tel 089/762234 Fax.: 089/762236  
bfr@ibu.de (Stichwort: Neuburg)  
www.bayerischer-fluechtlingsrat.de

Wir vermitteln Ihnen dann gerne direkte Kontaktmöglichkeiten.

Die Neubürger Nachrichten sind übrigens zu 100% aus Privatspenden finanziert.

## Nachbarn in Nöten

„Was soll ich meinen Kindern zum Essen geben, was?“ fragt Elvsa Bakic erschüttert. Drei kleine Kinder hat die junge, alleinerziehende Mutter. Im Alter von 13 Jahren flüchtete sie mit ihrer Familie vor dem Krieg in Bosnien, die Familie konnte nicht viel mehr als ihre Haut retten. Heute lebt die 26-jährige im Flüchtlingslager in Neuburg an der Donau. Sie und ihre Kinder muss sie mit dem Inhalt der Lebensmittelpakete ernähren, die ihr von der oberbayerischen Bezirksregierung im Lager zur Verfügung gestellt werden.

### Repräsentanten aller Kriegs- und Krisenregionen

Elvsa Bakic lebt mit ihren Kindern, zusammen mit ca. 400 weiteren Flüchtlingen, in einem der größten bayerischen Flüchtlingslager, das in der alten Kaserne in Neuburg an der Donau bis zu 500 Personen Platz bietet. 400 Menschen, deren Staatsangehörigkeiten die Kriegs- und Krisenregionen der letzten 20 Jahre auf der ganzen Welt repräsentieren. Kriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien, Männer und Frauen aus Iran und Afghanistan, Äthiopien und Togo, aus dem Irak oder aus dem Kongo.

So wie Kahlout Saber Amin, der aus den kurdischen Gebieten des Iraks kommt. Keine Behörde prüfte, ob seine Fluchtgründe dem Anspruch des Grundgesetzes für die Gewährung von Asyl genügen. Das Bundesamt für Migration und Flucht prüfte nur seinen Reiseweg. Da er über die Türkei auf dem Landweg nach Deutschland kam, hätte er ja bereits in einem anderen europäischen Land Asyl beantragen können. Das ist Grund genug, sein Asylbegehren abzulehnen und ihn zur Ausreise zu verpflichten. Allerdings wird kein europäisches Land von Amin noch einen Asylantrag annehmen, denn nach dem Dubliner Abkommen ist es Flüchtlingen nur noch erlaubt, in einem Land der EU einen Asylantrag zu stellen. Alle anderen Länder würden einen erneuten Asylantrag unter Verweis auf den ablehnenden Bescheid aus Deutschland ebenfalls ablehnen. „Aber wohin soll ich gehen?“ fragt Kahlout. „Zurück in mein Heimatland? Ich bin vor vier Jahren vor dem Regime von Saddam Hussein geflohen. Diese Leute sind jetzt die Terroristen, die das Land unsicher machen.“

Ähnlich ergeht es Ghafur Abdulrahman Shukur, der sich standhaft weigerte, in die Baath-Partei von Saddam Hussein

ezutreten. Das verlangten Saddam Husseins Schergen immer vehementer von ihm, der als Krankenpfleger in einem Bagdader Militärkrankenhaus arbeitete. Als der Druck auf ihn und seine Familie immer größer wurde und er aus seiner Arbeit entlassen wurde, floh er aus dem Irak. Nun fristet der 29-jährige sein Dasein in Neuburg und fürchtet um seine Familie.

Drei Einzelfälle, die man um Hunderte andere ergänzen könnte. Darunter der oppositionelle Studentenfürher Debru Zewdie Ejeta aus Äthiopien, der noch immer nichts über den Verbleib seiner Familie nach seiner Flucht in Erfahrung bringen konnte. Darunter der 52-jährige Roma aus Serbien, der jahrelang bei Audi in Ingolstadt arbeitete und mit seiner Familie in einer eigenen Wohnung lebte; dem die Arbeiterlaubnis entzogen wurde und der mit seiner Familie zum Verlassen seiner Wohnung und zum Umzug ins Flüchtlingslager nach Neuburg gezwungen wurde.

### Lager zur Rückkehrförderung

Alle diese Menschen teilen dasselbe Schicksal: Sie sind gezwungen, in einem Sammelager für Flüchtlinge zu leben. Grundlage dieser Notsituation ist das Bayerische Landesaufnahmegesetz (AufnG). Danach sind alle Flüchtlinge in Bayern seit 2002 dazu verpflichtet, in staatlichen Sammelunterkünften zu leben, eine eigene Wohnung anzumieten ist verboten. Diese Lager sollen „die Bereitschaft zur Rückkehr in das Heimatland fördern“, verlangt das Innenministerium in einer Durchführungsverordnung zum AufnG. Doch was bedeutet diese lapidare Formulierung aus dem Hause Beckstein für die betroffenen Menschen in Neuburg und in den anderen bayerischen Flüchtlingslagern?

Die „Gemeinschaftsunterkünfte“ sind in den meisten Fällen Baracken- oder Containerlager, die durch Zäune und durch ihre abgeschiedene Lage außerhalb von Wohngebieten von der restlichen Bevölkerung abgetrennt sind. Hier leben die Menschen auf engstem Raum zusammen. Bis zu vier Personen müssen sich ein 15 m<sup>2</sup> großes Zimmer teilen, Duschen und Toiletten werden gemeinschaftlich genutzt, ebenso die Küche, falls vorhanden. Privatsphäre ist in dieser Umgebung nicht zu haben.

Asylbewerber und Geduldete unterliegen zunächst einem Arbeitsverbot und sind deshalb zum Nichtstun verdammt.

Erst nach einem Jahr haben sie die abstrakte Möglichkeit, eine Arbeitslaubnis zu erhalten, jedoch nur mit einem „nachrangigen Zugang“ zum Arbeitsmarkt. Flüchtlinge müssen deshalb einen Arbeitgeber finden, der ihnen schriftlich bestätigt, sie anstellen zu wollen. Mit dieser Bestätigung müssen sie eine Arbeitslaubnis beantragen. Doch in der Regel werden diese Jobs, die den Flüchtlingen zugesagt sind, von der Agentur für Arbeit an andere Arbeitssuchende vergeben. Der Dank für diese kreative Meldung freier Stellen ist frustrierend, die Flüchtlinge gehen leer aus.

### Abschreckung als Ziel

So von der Sicherung des eigenen Lebensunterhalts ausgeschlossen, werden Flüchtlinge auch in der Grundversorgung als Menschen zweiter Klasse behandelt. Zweimal pro Woche werden Lebensmittelpakete angeliefert, zweimal im Jahr wird gebrauchte Kleidung zugeteilt, alle paar Monate gibt es ein „Hygienepaket“. Diese Versorgung mit Sachleistungen ist nicht nur unzureichend, sie beraubt die Menschen auch jeglicher Selbstbestimmung. Die Bayerische Staatsregierung lässt sich ihren Willen zur Abschreckung einiges kosten, da diese Praxis durch den enormen Verwaltungsaufwand und die Logistikkosten viel aufwändiger und teurer ist, als wenn Bargeld ausgezahlt würde, wie es in anderen Bundesländern üblich ist. An Bargeld verfügen die Flüchtlinge in Bayern nur über 40 Euro im Monat (Kinder 20 Euro), mit denen etwa zusätzliche Lebensmittel, Fahrkarten, Kinderspielzeug oder Medikamente kaum zu bezahlen sind. In vielen Fällen werden die 40 Euro auch noch gekürzt oder ganz gestrichen, wenn die Ausländerbehörde zum Beispiel eine Verletzung der Passpflicht feststellt - auch wenn es für viele Flüchtlinge kaum möglich ist, Papiere aus dem Land zu erhalten, aus dem sie geflohen sind.

Mit der „Residenzpflicht“ werden Flüchtlinge daran gehindert, den Landkreis, in dem sie wohnen, zu verlassen. Wer ohne restriktiv verbundene Reiseerlaubnis in eine Polizeikontrolle gerät, muss eine Geldstrafe von mindestens 150 Euro bezahlen. So wird die soziale Isolation noch verstärkt, da es Flüchtlingen fast unmöglich gemacht wird, Verwandte oder Freunde, die weiter weg leben, zu besuchen.

### Schimmel an den Wänden

Die Mehrheit der Flüchtlinge in Neuburg wohnt in vier zweistöckigen Baracken der alten Kaserne. Jeweils ca. 50 Personen teilen sich pro Etage die vorhandenen 18 Zimmer, d.h. zwei bis drei sich bis dahin völlig fremde Menschen müssen sich in 15 m<sup>2</sup> - Räumen miteinander arrangieren, ohne die Möglichkeit, sich aus dem Weg zu gehen, da es keine Gemeinschaftsräume oder ähnliches gibt. Auf jeder Etage befinden sich vier Toiletten, die von Männern und Frauen gemeinsam benutzt werden. Zudem gibt es zwei Waschräume, in denen sich je eine Dusche befindet. Der Waschraum dient der Körperpflege ebenso wie dem Spülen des Geschirrs. Küchen gibt es nicht, stattdessen Kochplatten in allen Zimmern. Und der Schimmel wuchert an den Wänden.

Zu den bedrückenden Wohnverhältnissen kommen die alltäglichen Restriktionen hinzu. Für die Ausgabe der persönlichen Post ist nur eine halbe Stunde täglich vorgesehen, ein Problem für alle Flüchtlinge, die zu diesem Zeitpunkt verhindert sind, aber knappe Fristen bei Behörden und Gerichten einhalten müssen. Ebenso hat Pech gehabt, wer bei der Essenspaket-Ausgabe zu spät kommt. Beim nächsten Termin gibt es gar nichts, und die betroffene Person muss sehen, wovon sie eine ganze Woche lang leben soll.

„Es ist schlecht für uns“, sagt Schukur zur Situation der Bewohner des Flüchtlingslagers, und Azizollah Pargari ergänzt: „Wir wollen doch nur, dass wir wie Menschen behandelt werden“. Niemand im Lager versteht, weshalb Menschen, die in Deutschland Schutz vor Verfolgung und Krieg suchen, zu einem derart menschenunwürdigen Leben gezwungen werden.



Debru Zwedie Ejeta (32) kommt aus Äthiopien und ist dem Volk der Oromo zugehörig. 1997 kam er nach Deutschland und beantragte politisches Asyl.

## „Angehörige von mir sind immer noch verschwunden“

**Neubürger Nachrichten:** Herr Ejeta, warum sind Sie nach Deutschland gekommen?

**Ejeta:** Mein Name ist Debru Zwedie Ejeta, ich bin ein Oromo, komme aus Äthiopien und bin seit Mai 1997 in Deutschland. Mein Asylantrag wurde im Jahr 2000 abgelehnt und seither bin ich als Geduldeter in Neuburg an der Donau. Zur Zeit habe ich keine Beschäftigung, ich darf nichts tun. Ich wollte arbeiten, ich wollte auch zur Schule gehen, alles ist mir nicht erlaubt. Ich hatte eine Zulassung an der Universität. Man erlaubte mir nicht, mich einzuschreiben, weil ich als Asylbewerber nach Deutschland gekommen bin. Eine Zulassung für die Katholische Universität Eichstätt hatte ich schon, aber weil mein Aufenthalt auf sechs Monate befristet wurde, erlaubte man mir nicht, mich einzuschreiben. Ich wollte auch arbeiten, aber man wollte mich nicht arbeiten lassen.

Ich wollte auch eigentlich in ein anderes Land gehen, weiterwandern. Nicht illegal, wie die anderen Leute alle sagen, sondern legal, dafür bin ich qualifiziert. Man hat mich angenommen, aber leider hat man das ohne Grund in Deutschland wieder abgelehnt. Ich habe mich für eine Weiterwanderung nach Kanada qualifiziert und alles erfüllt, was Voraussetzung war. Warum es nicht geklappt hat, weiß ich selber nicht genau. Am Ende sagte man, leider konnten wir sie nicht einreisen lassen - auch nachdem ich ein Reisedokument ausgestellt bekommen habe und alles fertig war.

In Äthiopien habe ich an der Universität studiert und war auch politisch tätig und aktiv gewesen und deswegen wurde mein friedliches Leben zerstört. Angehörige von mir sind immer noch verschwunden. Ich habe die Chance genutzt, aus dem Land zu kommen und in Deutschland Asyl zu beantragen. Nachdem ich nach Deutschland gekommen war, hatte ich keinen Beleg, wie ich nach Deutschland eingereist bin. Der Richter hat mich gefragt, wo die Belege für die Einreise nach Deutschland seien - das war dreieinhalb

Jahre nach meiner Einreise im Mai 2000. Ich habe gesagt, ich habe sie nicht bei mir, und dann hat der Richter mich als unglaublich beurteilt und mein Asyl abgelehnt. Bei meinem Asylfolgeantrag 2004 habe ich den Beleg für meine politische Tätigkeit vorgelegt. Doch auch der Antrag wurde, wieder aus Gründen, die ich nicht genau weiß, abgelehnt. Jetzt sagt man mir, dass ich nach Äthiopien zurückkehren soll. In Äthiopien hat sich die Lage eher noch verschlimmert. Viele Leute, besonders die von deren Volk ich abstamme, werden unterdrückt. Gerade wurde eine verdächtige OLF-Angehörige - das ist eine Befreiungsarmee dieses Volkes - angeklagt wegen Verschwörung und Terrorismus usw.

**NN:** Haben Sie in Deutschland schon gearbeitet?

**Ejeta:** Von 1997 bis 2001 durfte ich nicht arbeiten. 2002 wurde mir gestattet, einer unselbstständigen Tätigkeit nachzugehen. Danach habe ich eine Arbeitsstelle gefunden. Zuerst habe ich eineinhalb Monate bei Mac Donald's als Küchenhilfe und als Rotationskraft gearbeitet, dann habe ich wieder Arbeit gesucht, weil diese Stelle nur ein Teilzeitjob war und nicht genügend bezahlt. Ich habe 500 bis 600 Euro bekommen. Die nächste Stelle war bei einer Neuburger Firma, wo sie Autositze für Audi machen. Dort wollte ich tüchtig arbeiten, leider Gottes mochte mich ein Mann nicht, denke ich. Er war der Teamleiter und am Ende sagte er - einfach ohne Abmahnung - weil ich noch in der Probezeit gewesen war, in zwei Wochen musst du raus hier. Danach habe ich auch wieder zu arbeiten versucht, als Küchenhilfe. Das Arbeitsamt hat meinen Antrag abgelehnt. 400-Euro-Jobs sind für Asylbewerber nicht gestattet, sagte der Mann vom Arbeitsamt. Das habe ich meiner Rechtsanwältin mitgeteilt, sie konnte nicht helfen. Für vieles musste ich vor Gericht gehen. Immer noch laufen dort einige Sachen von mir wegen Aufenthaltserlaubnis, wegen Taschengelddiskussion, wegen Leistungen usw.

**NN:** Waren Sie immer hier in Neuburg?

**Ejeta:** Seit ich in Deutschland bin, bin ich in Asylunterkünften. Ich darf nicht aus dem Lager ausziehen. Ich war 1997 in Ingolstadt und habe dort bis Oktober 2000 gewohnt. Dann hat man mich „umverteilt“, weil mein Asylantrag abgelehnt war. Und zur gleichen Zeit hat man mir eine Grenzübergangsbescheinigung gegeben und gleichzeitig auch angeordnet, nach Neuburg zu gehen. Seitdem bin ich in Neuburg, das bedeutet fünf Jahre.

**NN:** Wie geht es Ihnen hier in Neuburg?

**Ejeta:** Das kann ich nicht so einfach beantworten. Das ist für mich eine sehr emotional geladene Sache. Wie es für mich ist? Man kann selber verstehen, wie es eben ist, in einer Gemeinschaftsunterkunft für ca. 500 Leute zu wohnen: Kommst du von draußen rein, hast du keine Ruhe, gehst du drinnen raus, hast du keine Ruhe. Gehst du raus, suchst du eine Beschäftigung und läufst wie ein Verrückter dann immerzu auf der Straße rum. Dazu kommen die anderen Belastungen, z.B. Isolation, dass du keinen Kontakt mit deiner Familie hast, dass du keine Informationen über deine eigenen Verwandten hast. Dass du nicht weißt, wie deine Zukunft aussieht, du keine Perspektive hast. Kurz gesagt, es ist schlimm.



UNHCR Deutschland  
Wallstraße 9-13  
10179 Berlin

Mai 2005

## PROTESTUNTERSCHRIFTEN

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir, die Unterzeichner, sind die Bewohner der Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber in 86633 Neuburg an der Donau, Donauwörtherstr. 882, und wir sind Asylbewerber mit Aufenthaltsgestattung oder Duldung. Wir möchten bei Ihnen die nachfolgende Proteste anzeigen, unsere allgemeine Situation darlegen und Ihre Hilfe erbitten damit uns gesetzmäßig zustehende Rechte verteidigen zu können.

Wir protestieren gegen die qualitativ ungeeignete und quantitativ nicht ausreichende Verpflegung in Form von Essenspaketen und wir wünschen uns, die Gewährung der uns zustehenden Leistungen für Lebensmittel in Form von Ausstellung von Wertgutscheinen oder Auszahlung von Bargeld. Wir zeigen auch hiermit an, dass das Deutschensteuerzahlersgeld im Namen unserem nach der Bereicherung der einigen sich beteiligten Privatsleutentasche fließt.

Wir protestieren auch gegen die Streichung des Taschengeldes für viele von uns unter verschiedenen Vorwands, dass in der Höhe von knapp 40 Euro für Erwachsene und 20 Euro für Kinder pro Kopf und pro Monat beträgt. Wir wünschen uns die rechtmäßige Gewährung des bereits soweit möglich gekürzten, jetzt verbleibenden und nicht mehr abweisbaren Taschengeldes, was viele von uns für die Deckung des Lebensbedarfs verwenden, anstatt als Taschengeld zu benutzen. Wir zeigen an, dass die Streichung des Taschengeldes für uns eine weitere Einstellung des Lebensbedarfs bedeutet.

Wir protestieren gegen die zu hoch berechnenden Unterkunftsgebühr, dass für einen Schlafplatz in einem kleinen Zimmer wo wir kochen, essen und schlafen und unsere Koch- und Essgeschirr in der Toilette waschen mussten, das wiederum für mehrere Leute, und dass knapp 200 Euro pro Kopf und pro Monat beträgt, und wir wünschen unserer Mitbewohner, die eine Arbeitsstelle finden konnten und Einkommen beziehen dürften aber dann nur an die Staatskasse zurückzahlen zu müssen eine gemäßigte Gebührenerhebung. Wir protestieren auch gegen das Verbot des Ausziehens aus der Unterkunft, nur damit Leute auszubeuten, und wir wünschen für unsere Mitbewohner, die es sich leisten können, draußen eine Wohnung mieten zu dürfen. Dies ist geboten sowohl aus gesundheitlichen wie auch wirtschaftlichen Gründen Aus gesundheitlichen Gründen, weil Leute nach der schmutzigen und schwierigen Arbeit sich vernünftig auszuruhen verdient haben, und aus wirtschaftlichen Gründen, weil der Staat keine Anspruch auf Monopol der Ausbeutung unter der Ausschließung der rechtmäßigen Wettbewerb auf freier Markt haben sollte. Wir wünschen uns die Beteiligung unserer Interessenvertretung im Gebührenerhebungsverfahren, damit es sich um eine fairere und transparentere Gebührenerhebungsverfahren handeln könnte.

Wir protestieren gegen die Weigerung der hiesigen Sozialhilfeverwaltung uns ständig jeglicher Form von Leistung für Kleidung, einschließlich für kleine Kinder, zu gewähren und wünschen wir uns mindestens eine gemäßigte Leistung für Kleidung, insbesondere für innere Kleidung, zu gewähren.

Wir protestieren gegen die ständigen Kriminalisierung und das Strafbarmachen von der Seite der Behörden für alles was wir tun, manchen nur weil wir es nicht genügend verstehen können, bedingt der kulturellen und sprachlichen Barriere. Damit kassiert nur der Staat zurück von uns was wir übrig als Leistung für Lebensbedarf erhalten dürfen, nur wegen was wir es nicht richtig verstehen könnten.

Des weiteren protestieren wir gegen die Betrachtung und Behandlung wie einen Gegenstand, den es nur auszubeuten gilt und gegen die ständigen Demütigungen. Wir betonen hiermit, dass wir Schutz bedürftige Menschen sind, und wir verlangen, dass man uns auch so annimmt.

Wir zeigen unsere Proteste zunächst bei der zuständigen UNHCR Stelle in Deutschland und anderen Menschenrechtsorganisationen und erbitten ihrer entsprechende Hilfe unsere Rechte verteidigen zu können. Rein vorsorglich möchten wir auch darauf hinweisen, dass wir uns nun mehr unsere Rechte als Flüchtlinge zu verteidigen entschlossen sind, sollten unsere bescheidene Wünsche unberücksichtigt und unerfüllt bleiben. Mit freundlichen Grüßen

Unterzeichnet von über 97 Bewohnern der Gemeinschaftsunterkunft

Kopien an:  
amnesty international  
Pro Asyl

# „Man muss wie im Knast hier bleiben“

**Neuburger Nachrichten:** Herr Amin, wie ist das Leben in der Flüchtlingsunterkunft in Neuburg an der Donau?

**Amin:** Das ist überhaupt kein Leben. Hier im Asylbewerberheim leben Hunderte Menschen aus verschiedenen Ländern. Nicht mit jedem versteht man sich gut, aber wir sind gezwungen, in einem Zimmer, in einem Block, im ganzen Lager zusammenzuleben. Es gibt auch böse Leute hier. Ich will nicht mit diesen Leuten leben, aber ich kann nichts machen, ich muss da bleiben.

**NN:** Was sind das für böse Leute?

**Amin:** Zum Beispiel wenn jemand in diesem Lager ist, wird er von selber nervös, will streiten. Und wenn jemand länger hier bleibt, wird er von selber böse. Die Leute sind nicht böse, sie werden böse.

Niemand hier hat Geld und keiner darf arbeiten. Deshalb gibt es Leute, die klauen in der Stadt, vom Supermarkt und irgendwo. Und die Polizei weiß das, nicht nur die Polizei, die ganze Stadt weiß das, das kommt in der Zeitung und so. Und jetzt denken die Neuburger über die Leute im Lager, dass die alle böse sind, dass die alle gleich sind. Aber es sind nicht alle gleich. Und wir können nichts machen.

**NN:** Dürfen Sie die Flüchtlingsunterkunft verlassen?

**Amin:** Das schon, aber ich darf den Landkreis Neuburg nicht verlassen, nicht mal nach Ingolstadt darf ich fahren. Wenn ich es trotzdem mache, kontrolliert mich die Polizei. Ich sehe mit meinen schwarzen Haaren fremd aus. Außerdem gehe ich unruhig, jeder der ohne Erlaubnis seinen Landkreis verlässt, geht unruhig, hundert Prozent. Und wenn die Polizei kommt zum Kontrollieren, macht sie erst mal die körperliche Kontrolle, dann kontrolliert sie den Ausweis, dann schreibt sie eine Geldstrafe. Und die Geldstrafe ist mindestens 150 Euro, und ich kriege nur 40 Euro Taschengeld für alles, für meinen Lebensunterhalt, für einen Monat 40 Euro. Wie kann man die Geldstrafe bezahlen? Und wenn ich mich beschwere, sagen sie mir, warum hast du nicht eine Urlaubsgenehmigung geholt vom Ausländeramt?

**NN:** Wenn Sie Verwandte oder Freunde besuchen wollen, brauchen Sie eine Genehmigung?

**Amin:** Ja jeder braucht das. Aber Freunde oder Verwandte besuchen kann man nicht. Ich kriege keine Erlaubnis vom Ausländeramt. Sie geben uns nur eine Genehmigung, wenn wir einen wichtigen Termin haben, beim Rechtsanwalt oder Gericht. Aber so einen Termin hat man vielleicht einmal im Jahr und man muss wie im Knast hier bleiben.

**NN:** Wie ist das Verhältnis zu den Bürgern in Neuburg?

**Amin:** Ich glaube, die Leute in Neuburg wollen uns nicht. Aber nicht die Leute sind schuld, erst einmal ist die Regierung schuld, weil Neuburg ganz klein ist und dieses Lager ganz groß in dieser kleinen Stadt.

**NN:** Was würden Sie sich für ihre persönliche Zukunft wünschen?

**Amin:** Ich möchte einfach meine Freiheit haben, ein schönes Leben haben wie die anderen Leute. Das Leben genießen. Aber ich glaube, hier gibt es keine Chance.



Halkout Saber Amin (21) kommt aus Kirkuk, eine Stadt in den kurdischen Gebieten im Norden des Irak. Er ist vor über drei Jahren aus politischen Gründen über die Türkei nach Deutschland geflüchtet.

# „Sie lassen mich nicht arbeiten“

**Neuburger Nachrichten:** Herr Schukur, wie geht es ihrer Familie im Irak?

**Schukur:** Ich weiß nicht, was passiert, was die Zukunft noch bringt. Ich habe einmal mit meiner Familie telefoniert, mit meiner Mutter gesprochen. Ich hab gefragt: „Was ist passiert, meine Mutter? Alles in Ordnung? Alle meine Brüder und Schwestern, alle gesund, geht es ihnen gut?“ Sie hat gesagt: Sohn, eine amerikanische Bombe hat unser Haus, unsere Wohnung zerstört, alles schlecht gemacht. Bis jetzt sitzt meine Familie in einem Zelt. Und bis jetzt ich hab keine Ahnung, was sie arbeiten, was sie essen, was sie machen, was? Mein Bruder sagt: „Schukur, wir haben Angst, wenn wir gehen zur Arbeit, wir haben keine Garantie, dass wir abends zurück nach Hause kommen“. Warum? Ich weiß nicht. Terroristen lassen diese Leute nicht arbeiten oder Politik lassen diese Leute nicht arbeiten. Ich hab gedacht, ich kriege hier einen Job, arbeite für meine Mutter, meinen Vater und meine Brüder und Schwestern, aber bis jetzt ich hab nicht gearbeitet.

**NN:** Dürfen Sie nicht arbeiten?

**Schukur:** Doch, ich darf arbeiten! Aber wenn ich Arbeit finde, sagt das Landratsamt, ich muss sechs Wochen warten. Und danach gehe ich hin und frage, was mit meiner Arbeit ist. Das Landratsamt sagt dann, sie schicken einen Anderen hin. Deutsche und EU-Ausländer haben Vorrang.

**NN:** Wie lange haben Sie versucht, eine Arbeit zu finden?

**Schukur:** Ein Jahr lang. Und drei mal hab ich eine gefunden. Aber nie hab ich sie bekommen.

**NN:** Was machen Sie dann den ganzen Tag?

**Schukur:** Um 8 Uhr stehe ich auf und gehe ins Hallenbad, putzen für 1,05 Euro pro Stunde. Ich darf vier Stunden am Tag arbeiten, nicht mehr. Und ich darf nur 90 Euro im Monat verdienen. Danach mache ich manchmal Fitness. Manchmal spiele ich Volleyball bis 6 Uhr, 8 Uhr am Abend. Danach koche und putze ich oder wasche Wäsche. Und danach sehe ich fern bis 12 Uhr und gehe dann wieder schlafen. Das ist mein Tag, immer wieder das selbe. Nicht mal wegfahren darf ich. Ich kann nicht nach München fahren, wenn ich keinen Termin mit dem Rechtsanwalt hab. Ich kriege keinen Erlaubnisschein für die Arbeitssuche. Und wenn ich einen kriege, wenn ich zu meinem Anwalt fahre, dann nur für einen Tag. Das ist nicht genug für die Arbeitssuche. Weil München ist nicht klein, München ist wie ein Land. Und ich muss auch noch das Ticket zahlen. Das ist schlecht. Und wenn Du keine Erlaubnis hast, bekommst Du eine Geldstrafe. Mindestens 150 Euro. Und wenn Du nicht bezahlen kannst, dann musst Du ins Gefängnis.

**NN:** Wenn Sie ohne Erlaubnis nach München fahren und die Geldstrafe nicht zahlen können, müssen Sie ins Gefängnis?

**Schukur:** Genau. Nirgendwo auf der Welt gibt es so etwas wie dieses Gesetz. Nur in Deutschland.

**NN:** Was bedeutet es, in einem Flüchtlingslager wie hier zu wohnen?

**Schukur:** Alle Leute werden krank. Alle Leute werden verrückt. Manche Leute machen laut Musik, manche Leute saufen, manche Leute sitzen immer im Park, grübeln. Dieses Grübeln macht krank. Wir haben hier einen Kollegen aus Irak. Vor zehn Jahren ist er nach Deutschland gekommen. Bis jetzt säuft er. Wir haben ihn gebeten, dass er nicht trinken soll. Er hat gesagt: „Leute, helft mir, ich bin verrückt, mein Kopf ist kaputt gegangen.“ 80 Millionen Menschen gibt es in Deutschland. 80 Millionen, aber es gibt keinen Job für eine Person für zehn Jahre, keinen Reisepass für ein Person für zehn Jahre. Ich denke, diese Regierung und dieses Landratsamt denken nicht daran, dass es uns Ausländern besser geht.

**NN:** Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft?

**Schukur:** Ich wünsche mir, einen Job zu finden, zu arbeiten, Geld zu sparen und zurück in mein Land zu gehen, wenn es wieder sicher ist. Am Ende muss ich zurück, zurück zu meinen Eltern und meinen Geschwistern, ich hab sieben Schwestern und vier Brüder. Ich will ihnen helfen. Das ist meine Hoffnung. Aber bis jetzt ich habe keine Zukunft in Deutschland. Ich langweile mich. Und immer sagen sie, Du musst warten, Du musst warten, Du musst warten. Worauf warten? Soll ich darauf warten, dass ein neuer Jesus kommt oder was?



Ghafur Abdurrahman Schukur (33) kommt aus Bagdad, der Hauptstadt des Irak. Vor seiner Flucht hat er 13 Jahre lang als Krankenpfleger in einem Bagdader Militärkrankenhaus gearbeitet. Doch er hatte sich geweigert in Saddams Husseins Partei, die Baath-Partei, einzutreten. Nachdem deshalb auf ihn und seine Familie immer größerer Druck ausgeübt wurde, floh er vor zwei Jahren, kurz vor Beginn des US-Angriffs auf den Irak, nach Deutschland.

# „Das ist nicht unser Problem, wenn Sie kein Essen haben“

**Neubürger Nachrichten:** Frau Bakic, wie lange sind Sie schon in Neuburg?

**Bakic:** Ein halbes Jahr. Davor war ich in Freising. Ich weiss nicht, wie diese Menschen so viele Jahre hier leben. Ich frag mich wirklich, wie diese Menschen so viele Jahre hier leben...

**NN:** Wie wird das hier mit der Wäsche und mit dem Duschen gehandhabt?

**Bakic:** Die Wäsche muss ich in einer anderen Abteilung waschen. Die Dusche ist für alle, Männer, Frauen, egal wer reinkommt. Wenn jemand vor dir duscht, wartest du, ob du heißes Wasser hast oder nicht, das ist auch ein Problem, wenn du zu spät zum Duschen gehst, dann musst du kalt oder überhaupt nicht duschen. Und du kannst schon reingehen, ist kein Problem, von draußen kannst Du auch reinschauen.

**NN:** Wie kommen Ihre Kinder mit der Situation hier zurecht?

**Bakic:** Ja, die sind natürlich krank. Meine Kinder, die husten, die sind jetzt krank, alle drei sind krank. Seitdem ich hier bin, bin ich nur beim Arzt oder hier im Lager, sonst nirgendwo. Oder im Krankenhaus sogar, Notfall. Der Große von mir hat Pseudokrapp, diesen Husten. Als er zwei Jahre alt geworden ist, hat er diesen Husten gekriegt, jetzt ist er vier. Und der Kleine, der hat drei mal einen epileptischen Anfall gehabt. Mit dem Großen ist es jetzt in letzter Zeit wirklich eine Katastrophe. Er will nicht hier sein. Ich war bei meiner Mutter, als ich zurückgekommen bin, wissen Sie, was er gemacht hat? Er ist da draußen geblieben, wollte nicht rein, er ist ganz draußen auf der StraÙe geblieben, ich hab ihn gerufen, da hat er zu mir gesagt, nein, diese Leute sind nicht gut, da gib't nur Bier, das sind Monster. Ich will nicht da sein, ich will zu meiner Oma.

Ich hab ihn reingeholt, da war das Fenster offen. Egal was auf dem Boden war, er hat alles zum Fenster rausgeschmissen. Die Gardinen hat er genommen, hat gezogen. Was hab ich mit ihm an diesem Tag erlebt!

Und jetzt müssen wir ins Krankenhaus gehen in Neuburg, morgen. Der hat zuviel abgekriegt, er sagt, ich will hier nicht sein, ich mach alles hier kaputt, alles, egal was du mir gibst oder sonstwas, der will nicht essen, seit er hier ist, der will nicht trinken, der will gar nichts hier. Duschen - wenn ich ihn duschen will, oh, das ist ja ein Kampf.

**NN:** Sie bekommen nur Sachleistungen und 100 Euro Taschengeld für sich und Ihre Kinder im Monat. Was bedeutet das für Sie?

**Bakic:** Ich krieg kein Geld. Rein gar nichts. Sie sagen, erst muss ich meinen Pass besorgen und für die Kinder die Geburtsurkunden aus Jugoslawien. Die Kinder sind in Deutschland geboren, aber die haben zu mir im Landratsamt gesagt, dass diese Geburtsurkunde von Deutschland nicht gültig ist. Aber ich versteh das nicht. Die Kinder sind hier geboren, die sind nicht in Jugoslawien geboren, wie kann ich eine Geburtsurkunde aus Jugoslawien bringen? Wie soll ich in Jugoslawien sagen: „Entschuldigung, meine Kinder sind in Deutschland geboren, ich brauch eine Geburtsurkunde von euch“. Das geht nicht.

Als ich in Neuburg angekommen bin, hat der Mann im Landratsamt zu mir gesagt, komm morgen, komm morgen, ungefähr eine Woche lang, deine Akten sind nicht da. Ich hab gedacht, ja vielleicht sind die noch nicht von Freising da. Ich geh jede Woche mit drei Kindern hin, ich muss sogar noch zwei Stunden vor der Tür warten, bis ich dran komme, und dann am Ende sagt er zu mir, oh tut mir Leid, du kriegst kein Geld. Ich hab zu ihm gesagt, wie bitte, warum hast du mir das nicht am Anfang gesagt? Er hat mir gesagt, oh, ich weiß es nicht. Hat sogar gelacht. Ich weiß nicht, diese Menschen, die hier neun Jahre oder mehr sind, ich weiß nicht, wenn die nicht verrückt sind ... Oh, der Hausmeister hat zu mir gesagt, wenn jemand in die Psychiatrie geht, das ist jetzt in Mode gekommen. Dass wir hier vom Lager in die Psychiatrie gehen, dass ist jetzt Mode geworden. Da hab ich zu ihm gesagt, wenn das Mode ist, schicken Sie ihre Frau da hin oder Ihre Kinder.

**NN:** Die Essenspakete bekommen Sie aber?

**Bakic:** Ja, das Paket vom letzten Donnerstag haben die mir am Dienstag gegeben, da ist draufgestanden von Donnerstag. Frisch waren die Sachen nicht mehr. Die Hälfte hab ich weggeschmissen, weil es kaputt ist. Das kannst du nicht mehr essen, das ist nicht mehr genieÙbar.

**NN:** Was haben Sie dann gemacht? Was haben Sie Ihren Kindern zu essen gegeben?

**Bakic:** Ich hab bei meiner Tante gegessen, ich war bei meiner Tante die ganze Zeit. Die bekommt auch Essenspakete. Wir haben dann einfach die Essenspakete geteilt, sonst hätten die



Elvira Bakic (26) ist als 13-Jährige mit ihrer Familie vor dem Krieg in Bosnien geflohen. Sie lebt mit ihrem drei kleinen Kindern, die in Deutschland geboren sind, seit einem halben Jahr im Flüchtlingslager in Neuburg an der Donau.

Kinder gar nichts gehabt zum Essen. Milch hat sie den Kindern auch gegeben, die haben auch keine Milch gekriegt. Für mich ist es egal, ob die mir diese Pakete geben oder nicht. Aber was haben die gedacht, von was die Kinder leben?

**NN:** Was hat der Verwalter oder der Hausmeister dazu gesagt?

**Bakic:** Der Hausmeister hat zu mir gesagt: „Du bist am Dienstag nicht gekommen, dann kriegst Du am Donnerstag kein Paket. Kriegt Du nicht!“ hat er zu mir gesagt. Und ich hab gefragt, was soll ich machen? Er hat mir gesagt: „Was Sie machen, das ist nicht unser Problem“.

Ich darf mit meiner Duldung in ganz Bayern reisen. Aber er hat mir gesagt, du musst, wenn Du gehst, zum Chef gehen und ihm sagen: „Hallo ich gehe weg“. Und wenn ich komme: „Hallo ich bin da“. Aber ich versteh das nicht, bin ich im Gefängnis, oder wo bin ich?

Ich hab die Polizei angerufen am dem Tag, an dem die mir die Pakete nicht gegeben haben. Die haben zu mir gesagt, das ist nicht unser Problem. Ich hab gedacht, dass die helfen, aber die haben zu mir gesagt, oh, tut mir leid, das ist nicht unser Problem, wenn Sie kein Essen haben.

Da hab ich gesagt, soll ich klauen gehen? Er hat gesagt, ah, ich würde Ihnen nicht raten, das zu machen, aber wenn Sie wollen, gehen Sie.

**NN:** Können Sie von den Essenspaketen leben?

**Bakic:** Meine Mutter bringt mir Milch, weil ich krieg nicht genug Milch für meine Kinder. Wissen Sie, was der Chef zu mir gesagt hat? Er bringt 12 Liter in der Woche für die drei Kinder. Und er hat zu mir gesagt, die Kinder können in 12 Liter baden. Und dass das zuviel ist. Und ich soll mich nicht aufregen und dankbar sein.

**NN:** Wohnt Ihre Mutter auch hier?

**Bakic:** Nein, die wohnt in Moosburg. Sie arbeitet in einer Putzfirma. Sie verdient 700 Euro ungefähr. Und meine Schwester macht eine Ausbildung, sie kriegt so 320 Euro. Sie ist im zweiten Lehrjahr. Meine Bruder arbeitet nicht, meine Mutter zahlt die Wohnung, und von ihrem Gehalt und was meine Schwester hat, da leben die davon. Und jetzt muss sie mich ernähren, sie kann ja nicht zuschauen, dass ich mit drei Kindern ohne gar nichts da bin. Aber das ist wirklich eine Katastrophe.

**NN:** Wie sieht das aus, wenn Sie Kleidung brauchen?

**Bakic:** Du kriegst ein Papier, gehst ins Landratsamt. Da kriegst du ein Papier, damit gehst du zur Caritas. Als ich gegangen bin, hab ich gesagt, ich brauche für mein acht Monate altes Baby Kleidung. Sie hat mir Klamotten gebracht für Fünf- oder Zehnährige und gesagt, das geht schon, krepeln Sie bisschen unten auf, dann passt das schon. Ich hab gesagt, ich brauch was für den Sommer, nicht für Winter, da sagt sie, das ist egal, ob das Sommer ist oder Winter, nur dass die irgendwas anhaben. Wenn dir das gefällt, was ich

dir bringe, dann nimm es, wenn dir das nicht gefällt, schreib ich da drauf, dass du nicht wolltest, und dann kannst du gehen. Bei uns, also in Freising war das nicht so. In Freising hab ich entweder einen Gutschein bekommen oder die haben uns Geld für Klamotten gegeben. Als ich hierher gekommen bin und erzählt hab, dass das so in Freising ist, haben mich alle ausgelacht. Die haben gedacht, ich bin blöd.

I M P R E S S U M

## Neubürger Nachrichten

AUSGABE: September 2005  
DRUCK: Caro-Druck Frankfurt  
AUFLAGE: 5.000 Exemplare  
FOTOS: Marina Ginal, Manuela Neumeyer  
REDAKTION: Alexander Thal, Manuela Neumeyer, Marina Ginal, Matthias Weinzierl, Miriam Leitner

V.i.S.d.P.: Matthias Weinzierl  
c/o Bayerischer Flüchtlingsrat  
Augsburgerstraße 13  
80337 München

KONTAKT: [bfr@ibu.de](mailto:bfr@ibu.de)  
Tel: 089/762234 Fax: 089/762236  
[www.bayerischer-fluechtlingsrat.de](http://www.bayerischer-fluechtlingsrat.de)  
[www.carava.net](http://www.carava.net)  
[www.ausreisezentren.de](http://www.ausreisezentren.de)

SPENDENKONTO:  
Bayerischer Flüchtlingsrat  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ: 700 205 00  
Konto: 88 32 602

SPENDEN sind steuerlich absetzbar